

„Hymnische Stimmen“ in Ludwigshafen Großes Reger-Konzert im Oktober 2023

„Hymnische Stimmen“ war das Konzert am 28. Oktober 2023 im Pfalzbau Ludwigshafen betitelt. Unter der Leitung von Tristan Meister sangen die Chöre *Vox Quadrata* und *Ensemble Vocapella Limburg* sowie die Mezzosopranistin Marie Henriette Reinhold und spielten der Pianist Andreas Frese und die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ein Programm mit Werken des jugendlichen und des späten Reger – eine Zeitreise zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Als sich das Publikum im Foyer zusammenfand, drang schon ein musikalisches Getobe durch die Saaltür. Zusammen mit guter Verpflegung wurde so der Appetit auf die Musik weiter angeregt, während Dr. Jürgen Schaarwächter in seiner Einführung Hintergründe und Einbettungen in das Reger'sche Schaffen erläuterte. Ein umfangreiches Programmheft lud zum Nachlesen über die Musik ein, die bis dahin nur die Mitwirkenden des Abends gehört hatten.

Auf der Bühne erschienen der Chor von circa 50 Mann, Pianist Andreas Frese und Dirigent Tristan Meister. Das Konzert begann mit den *Sieben Gesängen*, im Original für Gesangsstimme und Klavier, bearbeitet von Andreas N. Tarkmann für Männerchor und Klavier.¹ Das Licht wurde gedimmt, und die dunkle Holzvertäfelung des Konzertsaals schien noch düsterer als ohnehin schon. Doch mit den ersten Bewegungen des Dirigenten und mit den ersten Tönen von Klavier und Männerchor erhellte eine Erhabenheit den Saal und es wurde deutlich, warum der Gesang so gern als „edle Kunst“ gilt. Der Konzerttitel verdankte sich nicht nur den großdimensionierten Werken, die noch folgen sollten, sondern auch diesen sieben kürzeren Liedern gleichermaßen. In fast Brahms'scher Klanglichkeit kamen die Lieder wie Originalkompositionen für diese Besetzung daher – ein Eindruck, der so überzeugend war, dass ihm neben dem Blick auf das Programm nur die Kenntnis des ein oder anderen Liedes widersprechen konnte.

Wenn man doch ein Lied kannte, so zeigte sich etwas, das man wie ein Motto unter den offiziellen Titel schreiben könnte: Unbekannter Klang aus bekannter Feder. Die Lieder klangen nach Reger, aber gehört hatte man sie (so) noch nie. Gleiches galt für die folgende *Hymne an den Gesang* op. 21. Für dieses und die weiteren Werke erfüllte nun das Orchester den Instrumentalpart. Wie im enthusiastischen Fluge rauschten die sieben Minuten vorbei, als sei es eine halbe gewesen, und man blieb doch mit der Frage zurück, ob die Herren der komponierten „Liedertafel“ bei all dem ironischen Pomp den erwähnten „edlen Gesang“ eigentlich durchdrungen haben.

Für die beiden folgenden Stücke, *Die Weihe der Nacht* op. 119 und *An die Hoffnung*

¹ *Sieben Gesänge*, für Männerchor und Klavier, (bearb. von Andreas N. Tarkmann) *Im April*, op. 4 Nr. 4; *Traum durch die Dämmerung*, op. 35 Nr. 3; *Gottes Segen*, op. 76 Nr. 31; *Nelken*, op. 15 Nr. 3; *Das Blatt im Buche*, op. 15 Nr. 2; *Winterahnung*, op. 4 Nr. 3; *Trost*, op. 15 Nr. 10.

op. 124, trat die regerversierte Mezzosopranistin Marie Henriette Reinhold auf die Bühne. Groß und klar füllte ihre Stimme den Saal, der durch den dezent aufscheinenden Männerchor gar doppelt so groß wirkte. Mit ihrer Tiefe des romantischen Empfindens ergänzten sich die beiden Kompositionen hervorragend zu einem halbstündigen Mittelblock.

Während des Applauses sah man stets strahlende Gesichter aller Mitwirkenden und beobachtete vergnügt, wie die Mezzosopranistin ihrer Freude durch Applaus für Dirigenten, Orchester und Chor ihrerseits Ausdruck verlieh. Es legt sich in diese Geste, was den Gesamteindruck entscheidend prägt. Bei diesem beachtlichen musikalischen Anspruch diese Sympathie zu bewahren, ist ein unschätzbar hohes Gut, das alle Beteiligten des Abends aufzuzeigen und zu transportieren wussten. An der Resonanz im Publikum machte sich bemerkbar, dass die Bühne aus nichts anderem als akustischen Gründen erhaben ist. Das Konzertgeschehen ist ein gemeinsames Musikerleben von Aufführenden und Publikum. Im Übrigen ist diese Qualität interessanterweise besonders bei reinen Reger-Konzerten zu beobachten. Es gilt hier der Musik. Entsprechend gebannt erwartete man das Finale.

Das Finale hielt eine große klangliche Überraschung bereit – als säße ein anderes Orchester vorne, als spielte man einen anderen Komponisten. Es zogen im *Römischen Triumphgesang* op. 126 die Legionäre zu einem Marsch ein, den man so noch nie bei Reger gehört hat. Die ganze Komposition war reich an Farben und Ideen, die Struktur so überraschend klar, die manchmal „urfidele“ Musik dem ernstesten Titel gegenüberstehend. Man käme fast in Verlegenheit, programmmusikalische Aspekte festzustellen. In ganz Reger'scher Manier sucht hier die Musik die Nähe zum Text und die Klarheit bei seiner Ausdeutung. Vor dem Hintergrund der Zartheit des Männerchors in *Die Weihe der Nacht* war es umso beeindruckender, dass er an Stellen, an denen das Orchester besonders beschäftigt war, mühelos, so schien es, hinüber zu singen in der Lage war, die gleiche Kraft des vollen Orchesters besaß und noch immer ein Crescendo bereithielt, wenn man schon keines mehr für möglich erachtete. So schloss der *Triumphgesang* das Konzert sagenhaft mächtig.

Man hätte für dieses Programm wohl kaum eine bessere Besetzung finden können. Die Musik war von allen Beteiligten gänzlich durchdrungen und man merkte, dass das Konzert durch die Tage zuvor im Zuge der CD-Produktion oft und gründlich erprobt, doch keineswegs abgesungen war. Es wurde in höchster Qualität dargeboten, dabei aber nie glatt, sondern immer mit einem Augenzwinkern oder dem nötigen Ernst. Der lange, enthusiastische Schlussapplaus mit zahlreichen Jubelrufen lässt vermuten, dass das Konzert trotz seiner kurzen noch eine lange Weile in die Zukunft wirken wird.

Oliver Tjabben